

DOSSIER

Vom Hundertsten ins Tausendste

STEUERN. Alle Jahre wieder ... kommt die Steuererklärung – und mit ihr die Aufforderung, Rechenschaft abzulegen über Einkünfte und Ausgaben, Erbschaften und Darlehen, Krankenkassenprämien und Weiterbildungskosten. Für viele ist das Ausfüllen eine Qual – dabei zieht, wer ehr- und redlich Auskunft gibt, nicht nur Bilanz über ein Jahresvermögen, sondern auch über ein Lebensjahr. Und kommt zwangsläufig ins Grübeln: etwa über die findige Unterscheidung zwischen Steuerbetrug und -hinterziehung, das Nichtvorhandensein einer Ökosteuer in Zeiten des Klimawandels oder den kanibalen Steuerwettbewerb zwischen den Kantonen. > **Seiten 5–8**



PORTRÄT

(K)eine Missionarin

MARGRIT MEIER. Sie ist reformiertes Kirchenmitglied und Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie, sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin und interreligiöse Meditationslehrerin: Margrit Meier, 64, verbindet unterschiedliche spirituelle Welten mit Leichtigkeit. «Das tun viele Reformierte», ist sie überzeugt. > **Seite 12**

KOMMENTAR

DELFBUCHER
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Moral pur oder Überleben im Süden

GEGEN NESTLÉ. 1974 ereignete sich in der Schweiz ein politischer Urknall. Mit der Broschüre «Nestlé tötet Babys» sorgte eine junge Solidaritätsbewegung mit den armen Ländern des Südens für Schlagzeilen. Und da der grösste Nahrungsmittelkonzern der Welt gegen die Drittweltaktivisten klagte, bekam diese Bewegung noch mehr Auftrieb. Übermütig liess man in Tansania einen Löscaffee zusammenbrauen, der noch schlechter schmecken sollte als das Original aus Vevey. Aber das erste Fair-Trade-Produkt war geboren – aus der Not heraus und gegen Nestlé.

ETIKETTENSCHWINDEL. Die Schweizer Pioniere des fairen Handels werden es mit Erstaunen vernommen haben: Nestlé Grossbritannien ist nun mit seinem populären Schoggi-Riegel KitKat (siehe Artikel rechts) selber ein Teil des fairen Handels geworden. Auch ich habe mir erst die Augen gerieben und mein Weltverbesserer-Ich hat sich aufgebäumt: Das ist Etikettenschwindel.

PERSPEKTIVE FÜR TAUSENDE. Nach der ersten Schrecksekunde habe ich weiter gedacht: Manchmal kommt das Gute in der Verkleidung des moralisch Zweifelhaften daher. Wenn auch Nestlé vielerorts das Gemeinwohl der Menschen missachtet: Für 6000 Menschen an der Elfenbeinküste ist dank des neuen Fair-Trade-Siegels auf dem Nestlé-Schoggi-Riegel der Überlebenskampf zu Ende – oft auch ein Kampf um Leben oder Tod. Dass Nestlé sein Image damit aufpoliert, wiegt angesichts dessen, dass Tausende Menschen wieder eine Perspektive für ihre Zukunft haben, weniger schwer. Freuen wir uns also, falls Nestlé Schweiz dem britischen Vorbild nacheifern sollte.

Faire Nestlé-Schoggi bald in der Schweiz?

FAIR TRADE/ Die britische Nestlé setzt auf fairen Handel. «Brot für alle» würde es begrüssen, wenn Nestlé auch Schweizer Produkte mit Havelaar-Label zertifizierte.

«Wow!» sagte der Erzbischof von York, John Sentamu, als er die Nachricht hörte: Am englischen Hauptsitz von Nestlé in York soll deren umsatzträchtiger Schoggi-Riegel KitKat mit dem Fair-Trade-Siegel von Transfair vom Band gehen. Damit haben sich die anglikanische Kirche und die lokale Fair-Trade-Organisation von York beim grössten Nahrungsmittelkonzern der Welt Gehör verschaffen können.

GROSSES SCHWEIGEN. Hat der Schritt der britischen Nestlé-Verantwortlichen Signalwirkung für die Schweiz? Immerhin ist der Schweizer Nestlé-Chef Roland Decorvet gleichzeitig Stiftungsrat des Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks). Und Heks hat mit fünf anderen Hilfswerken 1992 die Max-Havelaar-Stiftung, die das Label für den fairen Handel verleiht, begründet. Am Schweizer Firmensitz in Vevey hüllt man sich indes in Schweigen. Man solle Ende Jahr noch einmal nachfragen, ob hierzulande mit einer Zertifizierung des Schoggi-Riegels zu rechnen sei.

GRUNDSATZFRAGE. Hier stellt sich aber die Grundsatzfrage: Sind Nestlé und Fair-Trade überhaupt miteinander vereinbar? Der Eintritt von Nestlé ins Fair-Trade-Geschäft wurde denn auch harsch kritisiert. «Nestlé kann nicht für sich in Anspruch nehmen, im Kakaogeschäft nachhaltig zu

sein. Denn der kleinen Menge fairen Kakao steht das grosse Volumen von Kakao gegenüber, das mithilfe von Zwangsarbeit und Kinderarbeit produziert wurde», sagt beispielsweise Bama Athreya, Direktorin des International Labor Rights Forum.

ZWEISCHNEIDIG. Auch für Andrea Hüssler von der Erklärung von Bern (EvB) ist die Fair-Trade-Zertifizierung von Nestlé-Produkten ein «zweischneidiges Schwert». Im Vergleich zur gesamten Produktion sind die 4000 Tonnen zertifizierte Kakaobohnen für KitKat wenig. Trotzdem ist für Hüssler der Markteintritt der britischen Nestlé in den fairen Handel ein erster Schritt: «Für die 6000 Bauern von der Elfenbeinküste ist dies eine gute Sache.» Aus dem bürgerkriegsgeplagten Land stammen vierzig Prozent des weltweit gehandelten Kakao. Zwangs- und Sklavenarbeit sind häufig.

STRENGER STANDARD. Dass Ethik in den Konzernstrategien mittlerweile eine Rolle spielt, freut auch Beat Dietschy, Zentralsekretär von «Brot für alle» (Bfa). Bfa stellt die diesjährige vorösterliche Kampagne unter das Motto «Stopp den unfairen Handel». Dietschy betont aber: «Bei der Vergabe des Fair-Trade-Siegels von Transfair oder der Schweizer Schwester Max Havelaar handelt es sich nicht um einen Blanko-Cheque für



Der Erzbischof von York, John Sentamu (rechts), begrüsst den Schoggi-Riegel mit dem Fair-Trade-Label von Transfair

das Unternehmen, sondern um das Auszeichnen von ausschliesslich einem Produkt.» Erfreulich ist für Dietschy, dass die britische Nestlé mit Transfair einen effizienten und strengen Standard gewählt habe. Denn dies ist bei anderen Konzernen wie beispielsweise Mars anders. Sie setzen auf die Rainforest Alliance (RFA) – in der Schweiz auch wegen des aufgeklebten grünen Fröschleins auf den Chiquita-Bananen der Migros bekannt. Die RFA-Standards gelten als «Fair Trade light», da sie den Bauern weder Mindestabnahmepreise noch Mindestlöhne garantieren.

NESPRESSO HALBFAIR. Dass Nestlé Schweiz statt den harten Kriterien von Max Havelaar bei einer möglichen Fair-Trade-Strategie auf die RFA setzen wird, ist nicht auszuschliessen. So will jedenfalls die Nestlé-Tochter Nespresso bis 2013 den grössten Teil ihrer Kapseln von der RFA zertifizieren lassen. **DELFBUCHER**



ZÜRICH

Neue Struktur für Zürcher Gemeinden

REFORM. Die Zürcher Kirchgemeinden stehen vor einer umfassenden Strukturreform. Gründe dafür sind die sinkenden Mitgliederzahlen, aber auch Unklarheiten in den Strukturen und Überschneidungen bei den Aufgaben. Der Zürcher Stadtverband hat ein Reform-Programm lanciert, dessen Umsetzung dieses Jahr beginnt. > **Seite 2**



ALBERT SCHWEITZER

Viel Licht, aber auch Schatten

ZWIESPALT. Für die einen ist Albert Schweitzer bis heute ein selbstloser Menschenfreund, andere sehen ihn und sein Spital Lambarene kritisch. Der Afrika-Kenner Al Imfeld schildert, wie er persönlich den Urwald doktor und sein Wirken erlebte, und er beurteilt zwei neue Bücher über Schweitzer – den Arzt, Theologen und Musiker. > **Seite 9**

NACHRICHTEN

Skeptische Reaktionen auf neue Heks-Namen

HILFSWERK. Mehr als 2200 Personen haben sich bereits an der Abstimmung beteiligt, welche das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) lancierte, um die Akzeptanz eines neuen Namens zu testen (www.meinhilfswerk.ch). Die beiden von Heks vorgeschlagenen Namen «Respecta» und «Vitalibra» vermochten nicht zu überzeugen, meldet Heks in einer Medienmitteilung. Es sei aber normal, dass neue Begriffe gewöhnungsbedürftig seien. Gemäss Marktforschung hätten die beiden neuen Namen ein grosses Potenzial. **HEKS**

Mehr Kirchengaustritte im Jahr 2009

KANTON ZÜRICH. Im Jahr 2009 gab es im Kanton Zürich so viele Kirchengaustritte wie noch nie, meldete die Zeitung «Sonntag». Die Rekordzahl ist allerdings der katholischen Kirche zuzuschreiben: 3864 Katholikinnen und Katholiken sind letztes Jahr ausgetreten, das sind 1322 mehr als im Vorjahr. Aus der reformierten Kirche traten letztes Jahr 3325 Mitglieder aus, das sind rund 300 mehr als im Vorjahr. Anders als bei der katholischen Kirche, die im letzten Jahr unter anderem mit der Holocaust-Leugnung durch Bischof Williamson negative Schlagzeilen machte, sind die Gründe bei den Reformierten weniger offensichtlich. Die Wirtschaftskrise könne eine Rolle gespielt haben, vermuten Kirchenvertreter. **cv**

SEK zur Forschung am Menschen: «Ja, aber ...»

ABSTIMMUNG. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) begrüsst den neuen Artikel zur Forschung am Menschen, über den am 7. März abgestimmt wird. Er bemängelt aber die unklare Regelung der Forschung an sogenannten «urteilsunfähigen» Menschen und fordert stattdessen «eine rigide Bewilligungspraxis». **RNA**

Die Kräfte neu bündeln

REFORM/ Neue Strukturen und Aufgabenverteilungen für die Stadtzürcher Kirchgemeinden – das plant der Zürcher Stadtverband.



Nicht nur die Stadtquartiere, sondern auch die Kirchenstrukturen werden in Zürich umgebaut

Chronologie der Reform

Ende 2006: Einsetzung einer Reformkommission mit dem Auftrag, die Situation der Stadtzürcher Kirchgemeinden zu analysieren.

2007–2008: Das Institut Landert übernimmt die Durchführung der Analyse.

2009: Gesamtbericht des Landert-Instituts liegt vor. Es finden Informationskonferenzen mit den Gemeindeverantwortlichen statt.

Juli–September 2009: Die Reformpläne werden ausgearbeitet und durch die Zentralkirchenpflege bewilligt.

Ende 2009 / Anfang 2010: Das Vorhaben wird in sechs Teilprojekte aufgliedert, Projektleiter werden eingestellt. Drei der sechs Teilprojekte sind zurzeit startbereit.

Die Zürcher Kirche ist im Umbruch. Auf kantonaler Ebene bringt zurzeit das neue Kirchengesetz einschneidende Veränderungen mit sich; unabhängig davon startet nun aber auch ein umfassender Reformprozess in den Kirchgemeinden der Stadt Zürich. Die Vorarbeiten haben schon Ende 2006 begonnen (s. Spalte links), dieses Jahr wird es nun konkret. Als Initiantin und verantwortlich für die Durchführung steht der Verband der Stadtzürcherischen Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden.

WENIGER MITGLIEDER. «Im Jahr 1980 gab es rund 260 000 Reformierte in der Stadt Zürich», erklärt der Högger Kirchenpflegepräsident Jean E. Bollier, der die Reformen leitet. «Heute sind es knapp 100 000 Reformierte.» Der Mitgliederrückgang ist einer der Hauptgründe für das Überdenken der Strukturen und die Suche nach Bündelung der Kräfte. «Kirchgemeinden, die früher 5000 bis 6000 Mitglieder hatten, sind heute zum Teil bis auf 2000 Mitglieder zurückgegangen.» Wenig genutzte Kirchgemeindegäuser oder zu breite Aufgabengebiete sind nur einige der Probleme, die sich damit stellen. Vor allem zeichnet sich aber auch ab: Langfristig ist die Infrastruktur für 34 eigenständige Kirchgemeinden nicht mehr finanzierbar.

STRUKTURPROBLEME. Doch auch der Stadtverband hat eine Reform nötig,

so ist Projektleiter Bollier überzeugt. Der 1909 gegründete Stadtverband sollte ursprünglich den Finanzausgleich zwischen den Gemeinden sicherstellen. Mit den Jahren übernahm er auch Koordinationsfunktionen und unterstützte eigene Projekte wie die Streechurch oder die Bahnhofkirche. Doch die Verbandsstrukturen hielten nicht Schritt mit der Entwicklung. Unklarheiten über Zuständigkeiten oder Schnittstellen zwischen Stadtverband und Kirchgemeinden machten die Arbeit schwierig, konstatiert Bollier. Deshalb soll auch der Stadtverband einer Strukturreform unterzogen werden.

ANALYSE. Bereits 2007 beauftragte die Reformkommission das Institut Landert, das bereits mehrere Studien zur Situation der Kirche durchgeführt hat, mit einer Analyse. Die neue Studie empfiehlt unter anderem das Zusammenlegen der Kirchgemeinden von heute 34 auf 20 oder sogar nur noch 15. Aufgaben, welche die Gemeinden zu stark absorbieren oder viel Fachwissen erfordern, sollen an den Stadtverband als «gemeindeorientierte Dienstleisterin» abgegeben werden. So zum Beispiel Liegenschaftsverwaltung, Personaladministration und Kontrolle der Finanzen – oder gemäss der Studie alles, was «hohe Professionalität» erfordert.

Die gesamte Reform, die bis 2016 dauern soll, wurde in sechs Teilprojekte

aufgefächert, welche die folgenden Bereiche abdecken: 1. Finanzen, Liegenschaften, Personal, 2. Strukturen des Verbands, 3. Geschäftsstelle, 4. Stadtkirchliche Angebote, 5. Kirchgemeinden, 6. Blick auf eine «Stadtkirche Zürich 2020». Die Teilprojekte 1, 2 und 5 sind zurzeit startbereit.

DISKUSSIONSPROZESS. Wie aber sieht nun die Zukunft für die Kirchgemeinden aus – drohen Fusionen, Entlassungen, Zentralisierung? «Nein, wir halten an starken Gemeinden fest», stellt Bollier klar. Und ebenso: «Es wird kein Diktat von oben geben.» Für alle geplanten Veränderungen werde das Einverständnis der Gemeinden gesucht und vorher zu breit angelegten Diskussionsveranstaltungen eingeladen.

Und was meinen die Kirchgemeinden dazu? Vielen ist die Notwendigkeit einer Reform offensichtlich bewusst. Jedenfalls hat bei der Abstimmung in der Zentralkirchenpflege nur eine Gemeinde ein Nein abgegeben. Allerdings, so ein Delegierter: «Wenn dann die Gottesdienste plötzlich nicht mehr in der «eigenen» Kirche, sondern in der Nachbarkirchengemeinde stattfinden, könnte es anders klingen.» Mit dem Leiter des Teilprojektes 5, bei dem es um die Reform der Kirchgemeinden geht, wurde jedenfalls mit Roland Diethelm, Pfarrer in Zürich-Hottingen, ein Mann der Gemeinden gewählt. **CHRISTINE VOSS**

reformiert.

IMPRESSUM/ «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner, Zürcher «Kirchenboten» und des Berner «saemann».

www.reformiert.info

Redaktion: Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Samuel Geiser, Rita Gianelli, Käthi Koenig, Fadrina Hofmann, Rita Jost, Reinhard Kramm, Martin Lehmann, Annegret Ruoff, Daniela Schwegler, Christine Voss

Blattmacher: Martin Lehmann

Layout: Marcel Deubelbeiss, Nicole Huber, Brigit Vonarburg

Korrektur: Yvonne Schär

Auflage: 720 000 Exemplare

Verlagsleitung (Gesamtausgabe): Christian Lehmann

reformiert. Kanton Zürich

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsident: Pfr. Rolf Kühni, Stäfa

Geschäftsleitung: Kurt Bütikofer, Präsident

Redaktionsleitung: Jürgen Dittrich

Adresse Redaktion/Verlag: Postfach, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 00, Fax 044 268 50 09
redaktion.zuerich@reformiert.info

Redaktionsassistentin: Elsbeth Meili

Verlagsleitung: Corinne Fischbacher
verlag.zuerich@reformiert.info

Inserate: Preyergasse 13, 8022 Zürich
Tel. 044 268 50 30 Fax 044 268 50 09
anzeigen@reformiert.info

Inserateschluss: 3. März 2010
(erscheint am 26. März 2010)

Adressänderungen:
Stadt Zürich: 043 322 18 18
Stadt Winterthur: 052 212 98 89
Übrige Gemeinden: Kirchgemeinde-Sekretariat (s. Gemeindebeilage)



Gratis-Internetzugang für Armutsbetroffene

ZÜRICH/ Der kostenlose Internetzugang des «Kafi Klick» für Armutsbetroffene ist gefragt. Seit Oktober haben sich die Besucherzahlen mehr als verdoppelt.

Wer arm ist, kann sich mitunter keinen Computer oder Internetzugang leisten. In diese Lücke springt das «Kafi Klick» der IG Sozialhilfe mit seinem Internetcafé für Armutsbetroffene in Zürich.

HILFE. In den vier Monaten seines Bestehens haben sich die Besucherzahlen des «Kafi Klick» im Kreis 4 bereits mehr als verdoppelt. Rund siebzehn Leute schauen täglich an der Müllerstrasse 56 vorbei, um im Internet nach einer Wohnung zu suchen, sich um einen Arbeitsplatz zu bewerben, mit der Familie im Heimatland zu chatten oder auch einfach, um einen Schwatz zu halten mit den fünf freiwilligen Mitarbeitenden, die Projektleiter Christoph Heusser bei seiner Arbeit unterstützen. Das Team

greift den Besucherinnen und Besuchern auch beim Verfassen von Briefen an Ämter und Behörden unter die Arme. Einige der Ratsuchenden haben noch nie mit einem Computer gearbeitet, andere brauchen Hilfe beim Gestalten oder Formulieren eines Briefes, so Christoph Heusser.

SPENDENBÜCHSE. Bei einem Besuch kürzlich waren alle sechs Arbeitsplätze besetzt und die überwiegend jungen PC-Benutzer in die Arbeit am Bildschirm versunken. Eine Bücherwand mit einer kleinen Bibliothek trennt den hinteren Raumteil vom Café im Eingangsbereich. Wer will und kann, füttert die Spendenbüchse als Dank für die unentgeltlichen Dienste. Die IG Sozialhilfe (Abkürzung für Interessengemeinschaft) ist eine



Christoph Heusser freut sich über die vielen Besucher

private Initiative. Auch das «Kafi Klick» wird durch Spenden finanziert. Die Betriebskosten pro Monat betragen rund 10 000 Franken. Die Stadt Zürich hatte zur Gründung im Oktober eine Starthilfe von ebenfalls 10 000 Franken geleistet. «Für das erste Jahr ist unser Betrieb gesichert», so Heusser. Doch weitere Spenden seien dringend nötig.

Dem Treffpunkt-Betreuer gefällt die Arbeit mit armutsbetroffenen Menschen: IV-Bezüglerinnen, Arbeitslose, alleinerziehenden

Mütter, Leute von der Gasse. «Das sind spannende Menschen, die oft anecken. Trotzdem habe ich sie sehr gerne!» Am befriedigendsten sind für den Stellenleiter die Erfolgsgeschichten. «Kürzlich fand ein Migrant hier im Netz eine neue Wohnung», erzählt er. «Das war ein Fest für uns alle!» **DANIELA SCHWEGLER**

www.kafiklick.ch, Müllerstrasse 56, Zürich. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, 14–18 Uhr, Donnerstag 10–20 Uhr. Tel. 043 243 98 38, Mail: info@kafiklick.ch



Baumwollfarmer in Indien bringen ihre Ernte ein. Das Land als zweitgrösster Exporteur von Baumwolle ist mit gefälschter Biobaumwolle in die Schlagzeilen geraten

Bessere Kontrollen schützen die Menschen im Süden

KAMPAGNE/ «Brot für alle» nimmt undurchsichtige Handelsketten der Textil- und IT-Branche und deren Arbeitsbedingungen ins Visier.

Der Biotrend hat nach den Kühlschränken nun auch die Kleiderschränke erreicht: Grüne Mode, hergestellt aus Biobaumwolle, ist angesagt. Eine gute Sache. Denn 25 Prozent der chemischen Insektenvertilger, die weltweit versprüht werden, gehen auf das Konto des Baumwollanbaus.

GEFÄLSCHT. Nun aber hat der rasante Aufstieg der Textilien aus organischer Baumwolle einen empfindlichen Dämpfer erhalten. Vor einem Monat entdeckten indische Behörden, dass in vielen Baumwollbällen, auf denen Bio stand, gar nicht Bio drin war. Schlimmer noch: Die Baumwolle stammte zum grössten Teil aus gentechnisch verändertem Anbau. Für die Öko-Fashion von den Einzelhandelsketten H&M sowie Tchibo bedeutet dies einen immensen Imageschaden.

KONTROLLEN FEHLEN. Patrick Hohmann, der mit seiner Firma Remei seit Jahrzehnten Pionierarbeit beim Anbau von Biobaumwolle leistet, ist über den Skandal wenig verwundert. «Der Bedarf war in den vergangenen Jahren so stark, dass das Angebot schon lange nicht mehr mit der Nachfrage mithalten konnte», kommentiert er die Situation auf dem Markt. Denn für die Umstellung von konventionellem Anbau auf die Biolandwirtschaft braucht es durchschnittlich drei Jahre. Für Hohmann, dessen Baumwolle zur Hauptsache vom weltweit grössten Biobaumwollvermarkter Coop über die «Naturaline» vertrieben wird, deckt der Skandal aber noch einen anderen Fehler bei den Neueinsteigern in das Öko-Textilgeschäft auf: Die Firmen wollten einfach «business as usual» und im Textilgeschäft rappenspalterisch kalkulieren. «Scharfe Kontrollen über die ganze Handelskette hinweg fehlen.» Für den Biopionier aus Rotkreuz ist deshalb klar: «Die Handelsketten müssen ganz vertieft bis zum Baumwollfarmer hinunter die Produktionsketten durchdringen. Und das kostet Geld.»

TRANSPARENZ. Durchsichtige Produktionsabläufe – das fordert Brot für alle (Bfa) schon lange. Zentralsekretär Beat Dietschy deutet das Beispiel der gefälschten Biobaumwolle so: «Unkontrolliertes Wachstum ist ungesund.» Die weltweiten Handelsbeziehungen macht das evangelische Hilfswerk Bfa auch dieses Jahr zusammen mit seinem katholischen Partner Fastenopfer unter dem Motto «Stopp dem unfairen Handel» zum Thema. Die Hilfswerke wollen es dabei nicht bei Appellen belassen. Deshalb haben beide die international tätige Fair Wear Foundation (FWF) mitbegründet. Im Zentrum der Stiftung stehen aber nicht die vergifteten Baumwollbauern in ihren chemisch besprühten Monokulturen, sondern die erschöpften Näherinnen, die in stickigen Fabriken von einer Sonderschicht zur anderen gehetzt werden. Kinderarbeit, Hungerlöhne und Überstunden bis zum Umfallen – genau diese entwürdigenden Arbeitsbedingungen will die Stiftung FWF ausschliessen. «Für viele ist es vielleicht erklärungsbedürftig, dass Hilfswerke auch Kontrollorganisationen mittragen», sagt Dietschy. Aber nur unabhängige Instanzen könnten Einflussnahmen von aussen widerstehen und auf die Einhaltung strenger Standards dringen.

AUSSCHLUSS. Dass es die FWF mit ihren Standards ernst meint, zeigte sie mit dem Ausschluss der Modemarke Mexx, die sich auf einen chinesischen Zulieferer mit wenig Transparenz einliess. Erfreulich dabei: Trotz der strengen Normen sind neben dem Pionierunternehmen Switcher, das seit seiner Gründung die soziale Nachhaltigkeit als Grundmaxime seines Handelns sieht, noch vier andere prominente Schweizer Sporttextil- und Outdoor-Hersteller bei FWF dabei: Mammut, Odlo, Blackout und Manroof.

RECHTLOS. Dass die Textilfabriken in den Sonderwirtschaftszonen Asiens den Angestellten durch ihre Hungerlöhne das letzte Hemd ausziehen, ist schon lange ruchbar geworden. Pionierhaft hat die vorösterliche Kampagne von Bfa und Fastenopfer vor drei Jahren «High tech – no rights» die dunkle Seite der Computerbranche ausgeleuchtet. Hinter dem unvermeidlichen «Made in China» auf den Computergehäusen von Acer, Apple und Dell verbergen sich oft unbezahlte Überstunden und Rechtslosigkeit. Die Kampagne zwang die IT-Branche zumindest zu ethischen Lippenbekenntnissen.

Wie bereits bei den Textilien stiessen die Hilfswerke auch in der Computerbranche auf ein Grundproblem: Die modernen IT-Konzerne haben sich schon lange davon verabschiedet, in eigenen Werken in den Entwicklungsländern zu produzieren. Stattdessen stehen die Rechercheure der Arbeitsbedingungen in der Computerbranche vor einem undurchdringlichen Dickicht von Zulieferern, die verschiedene Komponenten herstellen. So ist es oft schwer auszumachen, wem die katastrophalen Arbeitsbedingungen anzulasten sind.

LANGER WEG. Aber die Kampagne «High tech – no rights» hat auch reale Fortschritte erzielt. Die Computermarke Hewlett Packard hat in einem Pionierprojekt die Arbeiterinnen und Arbeiter geschult, um ihre verbrieften Rechte wahrzunehmen. Bei den Kontrollen vor Ort durften auch Vertreter von Nichtregierungsorganisationen die Fabriken inspizieren. Auch andere Werke verpflichteten sich zu einem Kodex, ohne aber die Handelskette bis ins letzte Glied zu durchdringen. Bis der faire Computer käuflich ist, werden noch einige ökumenische Kampagnen von Bfa nötig sein. **DELFBUCHER**

«Die Handelsketten bis zum Bauern hinunter zu durchdringen – das kostet Geld.»

●●●●●●●●

PATRICK HOHMANN

Steuern für faire Compis

Nicht nur bei den kleinen Konsumenten will Brot für alle (Bfa) das Bewusstsein für die skandalösen Zustände der Computermanufakturen schärfen. Auch bei den Informatikverkäufern von öffentlichen Ämtern setzen Bfa und ihr katholischer Partner Fastenopfer an. Gute Nachrichten kommen aus Genf: Die Calvin-Stadt, in der auch die Internationale Arbeitsorganisation ILO der UNO beheimatet ist, machte als Erstes die ILO-Standards zur Messlatte beim Kauf von Computern. Kinderarbeit, unbezahlte und erzwungene Überstunden sowie ungleicher Lohn für gleiche Arbeit bei Männern und Frauen sind damit ausgeschlossen. Auch die Stadt Zürich hat diese Vorgaben zur Norm erhoben. Und für den Kanton könnte es ebenfalls bald Wirklichkeit werden: Vor wenigen Monaten überwies der Kantonsrat das Postulat für eine nachhaltige öffentliche Beschaffung von Computern an den Regierungsrat. **BU**

«Gott gibts!»

WELTGEBETSTAG/ Im Zentrum des Weltgebetstags vom 5. März steht Kamerun. Vier Fragen an eine Kamerun-Kennerin.



Heidi Zingg Knöpfli lebte mit ihrer Familie jahrelang in Kamerun und arbeitete dort als Erwachsenenbildnerin

18 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, rund 250 Volksgruppen und ebenso viele Sprachen: Das ist der zentralafrikanische Staat Kamerun gemäss Statistik. Heidi Zingg Knöpfli, wenn Sie anhand von drei Gegenständen das diesjährige Weltgebetstagsland in die Kirchen tragen müssten: Welche Gegenstände würden Sie wählen? Eine halbierte Kalebasse, ein farbenfrohes Stück Stoff und – wenn das ginge – ein gelbes Buschtaxi. Die Kalebasse dient als Gefäss beim Zubereiten des Nationalgerichts Fufu und ist für mich Sinnbild der Gastfreundschaft im Land. Die wunderschönen Stoffe sind allgegenwärtig, selbst ärmste Frauen verstehen sich damit faszinierend zu kleiden. Und das Taxi, vollgequatscht mit Passagieren, steht symbolisch für Improvisation und Aufbruch.

Die Liturgie 2010 trägt den Titel «Alles, was Odem hat, lobe den Herrn». Das Land ist sehr arm – warum dieser Lobgesang? In Kamerun ist, im Gegensatz zur Schweiz, das Glas immer halb voll. «God i de!» (Gott gibts!) sagen die Menschen, wenn ihnen Gutes widerfährt. Und sie sagen es oft! Wenn ihnen hingegen ein Unglück geschieht, hadern sie nicht – sie fragen einfach: Wer trägt die Schuld? Und Musik und Gesang sind einfach das Höchste. Auch im Gottesdienst.

Sind die Menschen in Kamerun religiös?

Sehr. Und sie sind auch tolerant. Christen, Muslime und Anhänger der traditionellen Religionen leben friedlich nebeneinander. Man bricht am Morgen sogar gemeinsam zum Gottesdienst auf: die einen in die Kirche, die anderen in die Moschee und die Dritten zu ihrem Kraftort.

Kameruner kennt man hierzulande als geniale Fussballspieler. Was zeichnet die Kamerunerinnen aus?

Sie sind fröhlich, gastfreundlich und arbeiten extrem viel. Als Selbstversorgerinnen, Geldverwalterinnen, Mütter und Familienfrauen. Und: Kamerunerinnen sind tolerant gegenüber der patriarchalen Gesellschaftsstruktur, die dort herrscht. Sie sind auch emanzipiert, aber anders, als wir es kennen: Sie suchen nicht die Konfrontation, sondern organisieren sich einfach selber und gehen ihren eigenen Weg. **INTERVIEW: RITA JOST**

HEIDI ZINGG KNÖPFLI, 55, ist Autorin von «Schuhe für meine Kinder – Kurzbiografien von Frauen aus Kamerun» (Basileia-Verlag). Der Weltgebetstag findet am 5. März statt. Die Liturgie wird jedes Jahr von den Frauen eines anderen Landes erarbeitet.

Der moralische Kolonialmensch

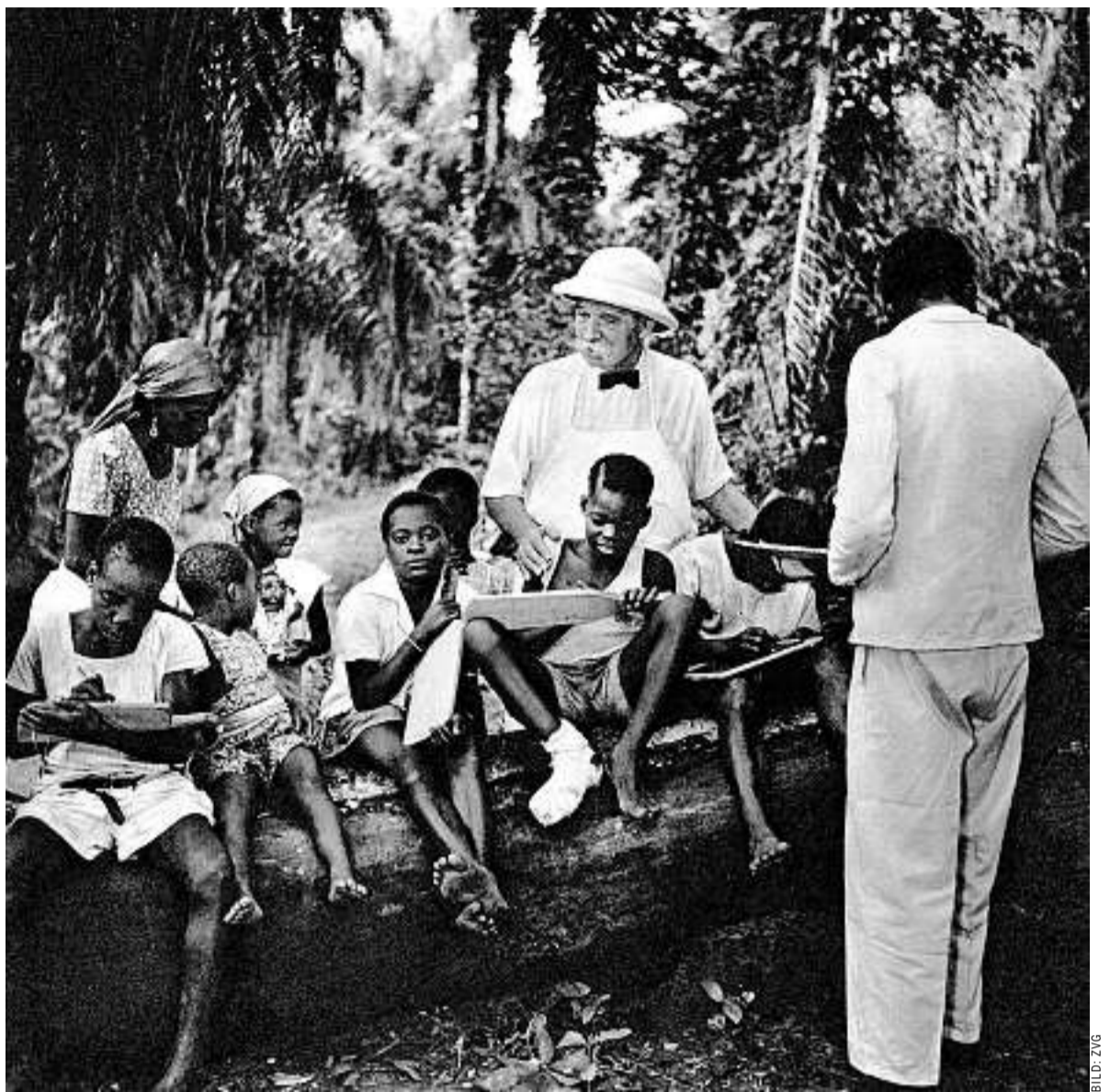
ALBERT SCHWEITZER/ Der Afrika-Kenner Al Imfeld vergleicht zwei Biografien mit seinen eigenen Schweitzer-Erfahrungen.

Wer eine Biografie schreibt, färbt sich darin unweigerlich selbst ab. So geschieht es auch in den zwei neuen Büchern über Albert Schweitzer. Der in Oxford ausgebildete Historiker und Theologe Nils Ole Oermann, der an der Berliner Humboldt-Universität im Bereich «Religion, Politik und Ökonomie» forscht, geht kritisch an eine Person heran, die inzwischen längst ein Mythos geworden ist. Er stellt Schweitzer in seine Zeit hinein und zeigt, dass auch ein Genie dem Zeitgeist nie ganz enttrinnen kann. So vermag selbst ein Schweitzer dem kolonialen Denken und Handeln nicht zu entfliehen. Er konnte gar nicht anders, und als er nach Lambarene zog, um den «Negern» zu helfen, sass er erst recht und unweigerlich in der Falle. Er will – wie alle Missionare jener Zeit – helfen und bekehren. Und dabei geht es ihm um die grosse abendländische Kultur.

VORBILD. Der Theologe Friedrich Schorlemmer kann seine Moraltheologie nicht abstreifen. Er dringt nicht so tief in den geschichtlichen Kontext ein wie Oermann, ihn interessiert mehr das ethisch-moralische Vorbild Albert Schweitzer. Letztlich geht es ihm nicht um die Person, sondern um ihre Ausstrahlung. Für ihn ist Albert Schweitzers ethisches Programm «Ehrfurcht vor dem Leben» nicht zu hinterfragen, sondern in unsere Zeit und Zukunft hinein zu entwickeln. Schweitzer wirkt weiter, das ist für Schorlemmer der Anlass, sich mit diesem «Heiligen» zu befassen. Schweitzer hat mit seiner engagierten Vagheit der Ehrfurcht vor dem Leben die Grundlagen gelegt zu den heutigen Menschenrechten – ebenso vage und von jedem Grosskulturbereich (etwas) anders verstanden.

VOM SOCKEL GESTÜRZT. Ich weiss, wovon ich schreibe, denn ich habe nach der Matura Schweitzer in Lambarene besucht. Da er auf den Tag, Stunde und Minute sechzig Jahre älter war als ich, hatte ich ihn zu meinem Vorbild gemacht. Ich hatte mich durch meine Mutter seit der frühesten Jugend für ihn begeistern lassen und wollte ihm nachfolgen. Also versuchte ich alles, um ihn vor meinem Eintritt ins Missionsseminar zu besuchen. Als ich in Lambarene ankam, stürzte das grosse Vorbild vom Sockel. Schweitzer, als Kind seiner Zeit, zweifelte am vollen Menschsein der Schwarzen; für ihn waren sie Kinder. Er verteidigte daher den Kolonialismus als «zivilisatorischen Auftrag» des Abendlandes gegenüber Schwarzafrika. Für mich starb damals ein Idol, doch warum sollte ich ihm böse sein? Er öffnete mir die Augen. Ich floh aus Lambarene und schwor in diesem Moment des plötzlichen Abschieds, dass ich nicht ein zweiter Schweitzer werden wollte. Lange habe ich über diesen Schreckensmoment geschwiegen.

DILEMMA. Die zwei neuen Bücher versuchen, einiges vom Dilemma, aber auch vom Doppelleben oder vom Sein und Schein Albert Schweitzers aufzuarbeiten. Etwa den möglichen Vernebelungsmechanismus gewisser Worte wie «Ehrfurcht vor dem Leben». Aber dann ziehen beide Autoren doch nicht andere Schlüsse für afrikanisch-asiatisches Leben. Ausgerechnet Schweitzer, der grosse Aufklärer in Bezug auf biblische Mythen, vermochte nicht, die Einbildungen des westlichen Chauvinismus gegenüber Afrika anzukratzen. Wo er wirklich konkret wurde, war in seinem Engagement gegen die Atombombe. Gleiches hätte



Schwarze sind wie Kinder, meinte Albert Schweitzer, selbst ein Kind seiner Zeit

Albert Schweitzer – ein Meister im Umgang mit dem Zwiespalt.

•••••

man von ihm gegenüber der Apartheid erwarten dürfen; er gab jedoch Südafrikas Politik der Weissen recht.

MEHRDEUTIG. Im Nachhinein wird vieles bei Schweitzer mehrdeutig oder gar widersprüchlich. Schorlemmer nimmt an, dass Lambarene ein Zeichen der Sühne war und Schweitzer nach Afrika ging, um Busse zu tun (S. 175). Falls dem so ist, würde es klar offenbaren, wie verfänglich, doppeldeutig und verlogen das Verhältnis Christentum – Kolonialismus war. Oermann ist realistischer und sieht bei Schweitzer manches als Flucht. Sein übertriebener Ehrgeiz musste ihn an Grenzen des Versagens bringen. Ob er in solchen Lagen wohl einen theatralischen

Abgang inszenierte? Was den Autoren klar ist: Schweitzer war ein grossartiger PR-Mann, einer, der wie keiner vor ihm im Bereich der Wohltätigkeit und Hilfe inszenieren und stimulieren konnte.

Oermanns Buch zeigt, dass Schweitzer kein Heiliger, sondern ein Zeitgenosse war. Schorlemmers Buch trägt zwar im Untertitel das Wort Genie, es würde aber wohl ehrlicher heissen: «Meister im Umgang mit dem Zwiespalt». **AL IMFELD**

FRIEDRICH SCHORLEMMER (unter Mitarbeit von Marcus Hawel): Albert Schweitzer. Genie der Menschlichkeit. Aufbau-Verlag, Berlin 2009. 255 Seiten, mit 41 Abbildungen, Fr. 39.50.

NILS OLE OERMANN: Albert Schweitzer. 1875–1965. Eine Biographie. C.-H.-Beck-Verlag, München 2009. 367 Seiten, mit 49 Abbildungen, Fr. 43.90.



Im Innenraum der reformierten Kirche Straubenzell in St. Gallen-Bruggen ist für fünf Wochen ein Klettergarten aufgebaut

Kirche als Klettergarten – ein Besuch in St. Gallen

NEUE ZUGÄNGE/ In der reformierten Kirchgemeinde Straubenzell des St. Galler Quartiers Bruggen ist seit Anfang Februar ein mobiler Klettergarten aufgebaut. Das Projekt soll gezielt junge Leute von achtzehn bis dreissig Jahren in ihren Lebenswelten ansprechen.

Schweiss tropft von oben herab auf den Boden. Sven liegt auf einem beweglichen Balken in acht Metern Höhe. Roger steht auf einem anderen Balken zwei Meter unter ihm. «Roger, du stehst fest und sicher. Du musst jetzt Sven helfen!», ruft Michael Randl, ein Outdoor-Trainer, der unten steht und sichert. Diese Szene spielt sich nicht etwa in einem alpinen Klettergarten ab, sondern in der reformierten Kirche Straubenzell im St. Galler Quartier Bruggen. Für fünf Wochen ist dort ein mobiler Klettergarten aufgebaut. «Xtreme Heaven» heisst das Projekt. Verschiedene Kletterwände, Leitern und Balken können ausprobiert dabei werden. Ganz Mutige können sich aus 25 Metern Höhe vom Kirchturm abseilen lassen.

LERNENDE KIRCHE. Wie ist die Idee eines Klettergartens in der Kirche entstanden? Kurt Pauli, Diakon und Projektleiter von «Xtreme Heaven», sieht eine Parallele zwischen Klettern und Glauben: «Ähnlich, wie man sich an ein Seil bindet und auf die Untenstehenden verlässt, kann man sich auch auf Gott verlassen, der einen trägt, wenn man ausrutscht.» Für junge Leute braucht es aus seiner Sicht

einen neuen Zugang zur Kirche. «Herkömmliche Kirchgemeinden erreichen junge Leute oft nicht», sagt er.

Vertreter von «Kirche in der City», einem ökumenischen Projekt der Stadt St. Gallen, sowie Vertreter der evangelischen und katholischen Jugendarbeit St. Gallen gründeten vor etwa drei Jahren den Arbeitskreis «Kirche mit jungen Leuten». Daraus entstand das Projekt «safranblau». Es verknüpft Begegnung, Event und Stille miteinander und spricht gezielt junge Leute von achtzehn bis dreissig Jahren an. Der Graben zwischen Jugendkulturen, Christentum und Kirche soll so überwunden werden. «Xtreme Heaven» ist das erste Projekt für junge Erwachsene, das im Rahmen von «safranblau» entstand.

MULTIFUNKTIONALE KIRCHE. Die Idee des Kletterns in der Kirche kommt bei den jungen Erwachsenen und Organisatoren gut an. «Junge Leute, die ansonsten kaum bei kirchlichen Veranstaltungen zu finden sind, kommen aufgrund dieses Projekts jetzt vermehrt hierher in die Kirche», meint Simon Kugler, Zivildienstleistender der Kantonalkirche St. Gallen. Nach dem Klettern kann man sich in

einem mit grünem und gelbem Licht gestalteten Loungebereich ausruhen. Auf dessen Boden befinden sich schwarze Sitzgelegenheiten, zwischen ihnen stehen Palmen. An vier Freitagen legen DJs Electro Musik auf. Dann befinden sich bis zu siebzig Leute in der Kirche.

Wie geht es dabei zu? «Die Jugendlichen behandeln die Kirche mit Respekt. Sie verhalten sich anders als in einer Bar. Innerhalb von vier Tagen hatte ich so viele Gespräche über Gott und die Kirche wie sonst in einem halben Jahr», sagt Kurt Pauli.

EXPERIMENTIERFREUDIG. Während der fünf Wochen des Projekts gehen die Gottesdienste weiter. Sonntags werden Stühle in den Innenraum zwischen den Kletterseilen aufgestellt. «Straubenzell ist schon immer eine experimentierfreudige Gemeinde gewesen», sagt Annina Policante, die Präsidentin der Kirchgemeinde Straubenzell.

LILLO-MARIE RUTHER

XTREME HEAVEN: Das Projekt läuft noch bis zum 7. März in der Kirchgemeinde Straubenzell, Bruggen. Nähere Informationen zu den Öffnungszeiten im Internet: www.xtremeheaven.ch oder www.safranblau.ch

BIBLISCH/ «Wer Steuern erhebt, richtet das Land zugrunde»: Die Bibel über die Verschwendungssucht.

ETHISCH/ «Werden Reiche privilegiert?»: Ein Ethiker und eine Wirtschaftsfrau über die Steuergerechtigkeit.



Auslegeordnung: Woher kommt das Geld, wo geht es hin – und wie lebe ich überhaupt? Die Steuererklärung macht nachdenklich

Nach bestem Wissen und Gewissen

STEUERERKLÄRUNG/ Ob auf Papier oder per Internet: Wer die Steuererklärung ausfüllt, legt sich auch Rechenschaft übers eigene Leben ab. Und kommt zwangsläufig ins Grübeln.

ANOUK HOLTUIZEN TEXT / MARCEL DEUBELBEISS, NICOLE HUBER GESTALTUNG

Jaja, die Steuererklärung. Seit ich sie bekomme, fülle ich sie zwar immer zu spät, aber insgesamt doch ziemlich gewissenhaft aus. Nur ein einziges Mal regte sich Widerstand in mir: Ich hatte gerade geheiratet und intern durchgeboxt, dass mein Nachname zum Familiennamen wurde – doch das Steueramt adressierte das Kuvert mit den Unterlagen weiterhin ungeniert mit dem Nachnamen meines Mannes. Ich rief unverzüglich dort an. Die Beamtin erklärte höflich, das Computerprogramm nehme bei Ehepaaren halt automatisch den Nachnamen des Mannes. Nein, das könne man nicht einfach anders eingeben. Interessante Software. Sie versah die Steuerfalle (siehe Seite 6, Ziffer 1), in die ich durch die Heirat getappt war, mit einem zusätzlichen Widerhaken. Ich bleibe durch die Doppelbesteuerung nicht nur finanziell, sondern auch namentlich an meinem Gatten hängen.

UNERKLÄRLICH. Nachdem mir die Dame vom Steueramt damals sozusagen den geltenden familienpolitischen Tarif erklärt hatte, dachte ich zum ersten Mal in meinem Leben über

den Begriff «Steuererklärung» nach – und kam zum Schluss, dass diese Bezeichnung ihrem Inhalt nicht gerecht wird. Vor allem der zweite Teil: die «Erklärung». Was, bitte schön, ist an der Steuererklärung erklärend? Ich bin es, die erklärt: wer ich bin, wie ich lebe, wie viel ich verdiene und was ich mit meinem Geld mache. Mir aber erklärt niemand, wofür genau ich überhaupt Steuern zahle (siehe Seite 6, Ziffer 2) und wie sie bemessen werden. Und wer weiss schon, was «nach vereinfachtem Verfahren bereits versteuerte Einkünfte» oder «Nutzniessungsberechtigte» sind? Das ist, mit Verlaub, eher verwirrend als erklärend. Jedenfalls werden steuertechnische Laien wie ich, die das Formular selbst ausfüllen, das Gefühl nicht los, haufenweise abzugsberechtigte Ausgaben zu übersehen. Trotzdem vertrau ich dem Staat irgendwie, schliesslich sorgt er sonst ordentlich für mich.

Und deshalb füll ich die Steuererklärung jetzt nach bestem Wissen und Gewissen aus. Wie immer. Schön der Reihe nach. Rechts neben dem Formular liegt ein Blätterberg mit Lohnausweisen, Kinderbetreuungsabrechnungen, Steuer-



ULRICH THIELEMANN, 49 ist stellvertretender Leiter des Instituts für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen. Der gebürtige Deutsche ist vehementer Kritiker eines «zum Prinzip erhabenen Markts».



VRENI SPOERRY, 72 war von 1983 bis 1996 National- und von 1996 bis 2003 Ständerätin für die FDP des Kantons Zürich. Heute ist die studierte Juristin Stiftungsratspräsidentin von Pro Senectute.

«Steuerwettbewerb unterhöhlt das Primat der Politik»: Ulrich Thielemann

«Gesunder Steuerwettbewerb ist etwas Heilsames»: Vreni Spoerry

«Unethisch» oder «haushälterisch»?

DISPUT/ Der Wirtschaftsethiker und die alt Politikerin zu vier fiskalischen Reizthemen: Steuerflucht, Pauschalbesteuerung, Steuererleichterung und Steuerwettbewerb.

«Die Bürger bringen ihr Geld nur vor dem kaputten deutschen Staat in Sicherheit», so «Weltwoche»-Chefredaktor Roger Köppel zur aktuellen Kontroverse um deutsche Steuerhinterzieher. Steuerflucht als Notwehr der Steuergeknechteten – ist das für Sie in Ordnung?

ULRICH THIELEMANN. Überhaupt nicht. Es gibt keine Legitimation, Ausländer, die ihr Vermögen von Schweizer Banken verwalten lassen, durch Verweigerung des Informationsaustauschs von ihrer Steuerpflicht in ihren jeweiligen Wohnsitzstaaten zu befreien. Die gleichen Kräfte, die dieses Argument bemühen, würden sich eine solche Einmischung in die Schweizer Politik übrigens verbitten. Kommt dazu, dass der Anteil der Einkommenssteuern am Bruttoinlandprodukt in Deutschland nicht etwa höher, sondern tiefer ist als in der Schweiz. Arbeitnehmer in Deutschland haben aber in der Tat eine höhere Steuerbelastung als Arbeitnehmer in der Schweiz. Das liegt unter anderem just daran, dass sich das Kapital zunehmend seiner Steuerpflichten entledigt hat – nämlich mithilfe von Ländern, die Beihilfe zur Steuerhinterziehung leisten. Die Schweiz ist also für diese angeblich oder tatsächlich «zu hohe» Steuerlast mitverantwortlich.

VRENI SPOERRY. Deutschland ist kein kaputter Staat, sondern ein demokratisch regierter Rechtsstaat. Seine Gesetze sind demokratisch legitimiert. Das gilt auch für die Steuerbelastung. Deshalb kann man bei Steuerflucht aus Deutschland nicht von Notwehr sprechen, selbst wenn die Steuern hoch sind. Notwehr kann allenfalls bei völlig korrupten Regierungen ein Thema sein, die missbräuchlich Vermögen konfiszieren.

«Michael Schumacher ist ein Steuerpreller und sein Verhalten moralisch und ethisch verwerflich», sagt der ehemalige Preisüberwacher Rudolf Strahm über den Formel-1-Fahrer. Ist die Pauschalbesteuerung, die reiche Ausländer gegenüber Schweizer Steuerzahlern massiv bevorteilt, legitim?

ULRICH THIELEMANN. Auch hier wird das Wohnsitzprinzip unterlaufen: nämlich durch die Privilegierung der Superreichen. Ihnen wird ja eine pauschale Steuerbefreiung auf ihre Millioneneinkommen gewährt, die sie irgendwo in der Welt erzielen und für die sie vorher in ihrem Wohnsitzstaat besteuert wurden. Dabei handeln übrigens beide Seiten unverantwortlich: der Steuerflüchtling, der die Möglichkeit einer fast vollständigen Steuerbefreiung nutzt, ebenso wie der Staat, der sie gewährt. Aus weltinnenpolitischer Optik betrachtet, führt diese listige Praxis dazu, dass gerade diejenigen, denen es in nicht unbedingt leistungsgerechter Weise gelingt, sich sehr grosse Anteile am Weltsozialprodukt anzueignen, auch noch kaum mehr besteuert werden.

VRENI SPOERRY. Die Pauschalbesteuerung schafft in der Tat eine steuerliche Ungleichbehandlung. Deshalb wurde sie im Kanton Zürich kürzlich in einer Volksabstimmung als ungerecht abgeschafft. Es ist allerdings ein Instrument, das auch Länder kennen, die steuerlich mit der Schweiz in einem Konkurrenzverhältnis stehen. Für einige Kantone mag deshalb die Pauschalbesteuerung als Einnahmequelle wichtig sein. Ich meine aber, dass die Bemessung angepasst werden sollte, um die Ungleichbehandlung zu entschärfen. Es ist fraglich, ob wir Ausländer kritisieren sollen, die von der Pauschalbesteuerung profitieren, so lange diese in unserem Land gesetzlich abgestützt angeboten wird.

«Wer an die Freiheit glaubt, freut sich über Steuererleichterungen – egal, wo sie gewährt werden, und egal, wer davon profitiert», erklärte Bundesrat Ueli Maurer sein Credo kürzlich vor der deutsch-schweizerischen Handelskammer. Was meinen Sie dazu?

ULRICH THIELEMANN. Es scheint sich ein neuer Virus breitzumachen: der Libertarismus. Steuern sind aus dieser Sicht eine Art Diebstahl. Dass es öffentliche Aufgaben gibt, deren Finanzierung sich nicht über das Prinzip von Leistung und Gegenleistung vollziehen kann, wird dabei ebenso übersehen, wie der Sinn des liberalen Rechtsstaats unverständlich bleibt. Mit diesem geben wir uns nämlich eine Ordnung und damit die Sicherheit, dass wir nicht alleine die Kosten tragen für Aufgaben, deren Notwendigkeit doch von jedem Bürger aus freien Stücken eingesehen werden müsste. Libertäre hingegen meinen allen Ernstes, dass Steuern durch Spenden zu ersetzen seien, was in eine neue Klassengesellschaft führen würde.

VRENI SPOERRY. Solange Steuererleichterungen im Rahmen der Grundsätze unseres Steuerrechts beschlossen werden, freut sich sicher jedermann darüber. Das heisst, die Gleichbehandlung muss gewährleistet, die steuerliche Leistungsfähigkeit berücksichtigt und eine einzelne Gruppe darf nicht privilegiert werden. Demokratisch beschlossene Steuererleichterungen haben nichts zu tun mit Steuerflucht oder Steuerhinterziehung.

«Exzessiver Steuerwettbewerb bedeutet eine Gefahr für den Föderalismus und unsere Demokratie», so Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Andere sagen, Steuerwettbewerb führe zu einem effizienten, schlanken Staat. Was stimmt?

ULRICH THIELEMANN. Wenn es Steuerwettbewerb geben soll, muss es ein Leistungswettbewerb sein, was die Ab- und Zuwanderung der Steuerflüchtigen voraussetzt. Doch selbst ein Steuerleistungswettbewerb unterhöhlt das Primat der Politik und ist deshalb ethisch fragwürdig. Die Frage, was ein guter Staat ist, muss die Demokratie beantworten. Marktmetaphysiker wollen diese Aufgabe jedoch an den Wettbewerb delegieren. Wie «effizient» oder «schlank» der Staat sein soll, kann nicht der Wettbewerb beantworten. Der innerschweizerische Steuerwettbewerb erfüllt zumindest insofern das Primat der Politik, als er sich innerhalb eines Regelwerks abspielt (Finanzausgleich). Allerdings privilegiert er hohe Einkommen, da sich nur diese den Ortswechsel aus rein steuerlichen Gründen leisten können.

VRENI SPOERRY. Grundsätzlich ist ein gesunder Wettbewerb etwas Heilsames, auch bei Steuern. Tiefere Steuern in einem Nachbarkanton spornen dazu an, haushälterisch mit den eigenen Mitteln umzugehen. Das kommt allen zugute. Exzessiver Steuerwettbewerb ist aber in einem kleinräumigen Land wie der Schweiz ungesund. Dagegen richtet sich der Finanzausgleich. Vor einigen Jahren haben wir vorgeschlagen, diesen deutlich auszubauen, um zu krassen Unterschieden zu glätten. Ich bin stolz, dass auch Geberkantone, insbesondere der Souverän im Kanton Zürich, diesem Schritt zugestimmt haben.

Obdachlose proben für den grossen Auftritt

ZÜRICH/ Wenn Obdachlose Theater spielen, geht es turbulent zu und her. Ein Blick ins Vorzelt des «Pfuusbusses», wo Pfarrer Siebers Theatergruppe «Schräge Vögel» ihr neuestes Stück probt.

Ein unbescholtener Bürger, Hochbauzeichner, schreitet ein, als ein Mann eine Frau verbal attackiert. Bei der anschliessenden Ausweiskontrolle durch die Polizei wird er irrtümlich verhaftet. Unversehens findet er sich mit einem Schwerverbrecher in derselben Zelle wieder.

So turbulent beginnt das Theaterstück «Es kommt anders, als man denkt» der Theatergruppe der Sozialwerke Pfarrer Sieber. Auch die Schauspielerinnen und Schauspieler sind andere, als man erwartet: Unter der Leitung der Sozialpädagogin Nicole Stehli haben sich obdachlose Menschen zu einer bunt gemischten Laientheatergruppe zusammengefunden. Darstellerinnen und Darsteller, Bühnenbildner, Kostümverantwortliche, für den Internetauftritt Verantwortliche: Sie alle leben auf der Strasse oder sind sonstwie aus dem sozialen Rahmen herausgefallen. «Schräge Vögel» halt – aus einer bürgerlichen Warte betrachtet. Und so heisst denn auch ihre Theatergruppe.

PROBEN. Mitte Februar steckt die Gruppe in intensiven Proben für ihr zweites Stück, das sie – inspiriert durch Szenen aus ihrem eigenen Leben – selber geschrieben haben. Als Proberaum dient das an die Notschlafstelle «Pfuusbus» angebaute Vorzelt. An der Zeltwand hängt ein Kruzifix. Matratzen stapeln sich in einer Ecke. Durch die Plastikfenster fällt warmes Sonnenlicht auf die Verschalungsbretter der Bühne. Vier Gassenhunde gehören mit zur Szenerie.

Plötzlich tritt ein unerwarteter Gast durch den Zeltvorhang: Pfarrer Sieber, mit zerzaustem silbernem Haar, ganz in Schwarz gehüllt, festes

Schuhwerk, langer, schwerer Ledermantel. Er erinnert an einen Hirten und sein Auftritt während der Stippvisite hat etwas Theatralisches – Pfarrer Sieber, wie er leibt und lebt. «Die Theaterproben zeigen: Diese Leute sind fähig!», lobt er seine Freunde vor den anwesenden Journalisten. «Die «schrägen Vögel» sind Teil unserer Gesellschaft und haben ein Recht auf Menschenwürde – wie wir alle!» Das Theaterstück gibt den Obdachlosen tatsächlich Würde zurück, wie sich im Lauf des Probenachmittags zeigt, wo den Darstellern ein schalkhaftes Lächeln über das Gelingen einer Passage über die Gesichter huscht und sie zusammen spielen, dass es eine Lust ist, der schrägen Truppe zuzuschauen.

REGIE. Die Regiefäden zieht Sozialpädagogin Nicole Stehli mit klarer, ruhiger Hand. Sie gibt hier eine Anweisung, spielt dort was vor, und mahnt die Hunde zur Ruhe, wenn sie kläffend die Proben stören. Stehli bildet sich an der Zürcher Hochschule der Künste zur Theaterpädagogin weiter. Das Zusammenarbeiten mit den Obdachlosen macht ihr Spass. «Alle sind motiviert

und bringen das ein, was sie ausmacht.» Ziel ihrer Theaterarbeit ist es denn auch, die Ressourcen der Mitspielenden zu fördern und dem Publikum einen Einblick in das Leben der «schrägen Vögel» zu geben. Derweil sind die Proben bei der Choreinlage angelangt: Vereint schmettern die Schauspieler Bob Dylans «Knockin' on Heaven's Door» in den Raum, musikalisch untermalt mit Trommel-, Querflöten- und Pianoklängen. Wie hatte Pfarrer Sieber doch gesagt? «Der liebe Gott hat sein Gottesreich zuerst den Ärmsten versprochen.»

«Die Leute sind fähig, wie die Proben zeigen. Sie haben ein Recht auf Würde – wie wir alle.»

PFARRER SIEBER

DANIELA SCHWEGLER

«SCHRÄGE VÖGEL», die Laientheatergruppe der Sozialwerke Pfarrer Sieber, treten mit ihrem aktuellen Theaterstück «Es kommt anders, als man denkt» auf Anfrage gerne in Kirchgemeinden oder Schulen auf. Kontakt: Nicole Stehli, Projektleiterin, Tel. 079 473 16 99.



Pfarrer Siebers Laientheatergruppe «Schräge Vögel» mit Leiterin Nicole Stehli (M.) bei den Proben

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



Ich kann mich einfach nicht entscheiden!

EINRICHTEN. Als die Zügelmäner kamen, musste ich schnell entscheiden: den Schreibtisch an der Wand oder frei im Raum? Links oder rechts? Und wohin mit dem Büchergestell? Ich wusste es nicht, sagte mal dies, mal jenes, bis schliesslich alles irgendwo stand, aber nichts dort, wo es hätte sein sollen. Nachdem die Männer gegangen waren, schob ich die Möbelstücke noch lange selbst durch den Raum. Mit dem Ergebnis, dass mich am Schluss eine latente Unzufriedenheit und ein handfester Hexenschuss plagten.

ABWÄGEN. Entscheidungen können ganz schön schwierig sein. Selbst dann, wenn es um Leichtgewichtiges geht: die schwarze oder die blaue Jacke? Die Einladung annehmen oder absagen? Eine kleine oder eine grosse Portion? Bei mir verläuft es dann so, dass ich hin und her überlege, irgendwann entscheide und sogleich befürchte, die falsche Wahl getroffen zu haben. Was manchmal auch zutrifft.

UNENTSCHLOSSEN. Immerhin habe ich entschieden. Eine andauernde Unentschiedenheit kann nämlich ganz verhängnisvolle Folgen haben, wie ein altes Gleichnis zeigt: Da steht ein Esel zwischen zwei gleich grossen Heuhaufen und weiss nicht, welchen er zuerst fressen soll. Weil er hin und her gerissen ist und sich einfach nicht entschliessen kann, verhungert er schliesslich. Aus Angst vor einer falschen Entscheidung gar nicht zu entscheiden, ist zwar auch eine Entscheidung – aber bestimmt nicht die klügste.

PHILOSOPHIE. Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard kennt dieses Dilemma. Ihm bereitete schon die Auswahl der passenden Tasse für seinen Nachmittagskaffee unendliche Mühe. Die Möglichkeit der Wahl macht uns erst wirklich zu Menschen, schreibt er. Doch er brauchte Jahre, um herauszufinden, ob er seine Verlobte heiraten soll oder nicht. Schliesslich verliess er sie – und bereute es sein Leben lang. «Entweder – oder» heisst der Titel eines seiner Hauptwerke. Selbst blieb er oft dazwischen stecken.

RITUAL. Kierkegaard weiss auch, was die Wahl zur Qual macht: Es ist die Idee, das Richtige wählen zu können. Das ist gar nicht möglich, meint er, weil wir die Folgen einer Entscheidung nie genau kennen. Den Entscheidungsschwachen empfiehlt er deshalb, mutig eine Wahl zu treffen, ohne sich gross um das Ergebnis zu kümmern. Was für ihn zählt, ist die Wahl an sich. Sie formt den Menschen und zeigt ihm, wie es um ihn steht. Sie hat für den Philosophen sogar etwas richtig Feierliches. Die Wahl als Ritual. Das braucht Zeit. Unentschlossene wie ich sind damit rehabilitiert. Sie feiern einfach ausgiebig ihr Ritual.

UMSTELLEN. Übrigens, wenn ich jetzt so um mich blicke, scheint mir klar, wo die Möbel stehen müssten. Soll ich also noch einmal alles umstellen? Ja? Nein? Janein? Neinja? Ach, ich lass das wohl lieber sein. Oder doch nicht?

LEBENSFRAGEN

Warum geschieht mir immer wieder das Gleiche?

LEBENSMUSTER/ Vielen geht es so: Trotz besserer Einsicht macht man immer wieder die gleichen Fehler. Was tun?



ILLUSTRATION: BRIGITTA GARCIA LOPEZ

FRAGE. Es ist zum Davonlaufen. Ich erlebe immer wieder das Gleiche. Zunächst geht es gut, wenn ich in eine neue Lebenssituation komme. Dann ecke ich in meinem Umfeld mit einer Kleinigkeit an. Und dann werde ich kaltgestellt. Obwohl ich den Mechanismus langsam kenne, schlagen alle Versuche, ihn zu ändern, fehl. Ich komme einfach nicht vom Fleck. D.S.

ANTWORT. Liebe Frau S., ich verstehe Ihren Ärger gut. Es gibt tatsächlich Muster im Leben, die sich wiederholen – wie Räder, die sich ineinander verzahnen haben. Gerne würde ich Sie jetzt bitten, mir dieses «immer Gleiche» zu beschreiben. Wir könnten dann miteinander danach suchen, ob es nicht doch Unterschiede zwischen den beschriebenen Situationen gibt.

Denn ich finde: Nichts ist immer gleich. Wenn wir die Unterschiede erkennen, können wir auch Wege aus dem Muster hinaus finden. Deshalb ist ganz wichtig: Wer das Gefühl hat, nicht vom Fleck zu kommen, wer glaubt, das immer Gleiche zu erleben, soll das Gespräch suchen.

Fremde Augen und Ohren können die Mechanismen besser entdecken und damit mögliche Los-Lösungswege finden. Diese können dann von Ihnen ausprobiert und, wenn sie sich bewähren, eingeübt werden.

Gerne würde ich diesen Weg mit Ihnen gehen. Ich bin sicher, dass uns zusammen einiges auffallen würde. Und genau das könnte Ihnen weiterhelfen. Ja, und vielleicht würden Sie dann sogar sagen: «Diese Einsicht verändert mein Leben total! Aber ich weiss nicht, ob ich dazu bereit bin, ob ich das überhaupt will.»

Natürlich machen uns Veränderungen Angst – auch wenn sie manchmal befreien. Sie führen uns in Neuland, zu neuen Herausforderungen. Werden wir bestehen können? Mit dem Alten haben wir schlecht und recht leben gelernt. Wollen wir uns dem Neuen stellen?

Leben drängt vorwärts. Nicht vom Fleck kommen nimmt uns hingegen jede Le-

benslust. Leben braucht also genau diese Veränderung, die Sie suchen. Nur so kommen wir weiter. Veränderung macht aber auch Angst. Deshalb ist es wichtig, dass wir wissen, worauf wir vertrauen können. Wir brauchen einen Bezugspunkt, der hält und trägt.

Diesen letzten Punkt kann ich allerdings nur persönlich angehen: Für mich ist Gott der Halt, auf den ich vertraue. Er ist mit mir auf dem Weg der Veränderung. Ich vertraue aber auch auf das Netz von Menschen, das sich im Lauf meines Lebens um mich gebildet hat und in dem ich Zuneigung, Unterstützung und Kritik erlebe. Solche Netze gilt es zu pflegen, denn auch durch Beziehungen können wir uns weiterentwickeln.

Liebe Frau S., ich freue mich auf ein persönliches Gespräch mit Ihnen. Ein Gespräch zu suchen, wäre für Sie vielleicht schon ein erster Ausstieg aus Ihrem Verhaltensmuster, der Veränderung bringen könnte.



ROMAN ANGST-VONWILLER ist Theologe und arbeitet als Seelsorger in der «Bahnhofkirche» des Zürcher Hauptbahnhofs (rba@uav.ch)

In der Rubrik «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein kompetentes nationales Team Fragen unserer Leserinnen und Leser. Senden Sie Ihre Anfrage an: reformiert. Zürich, Postfach, 8022 Zürich, lebensfragen@reformiert.info.

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Seit 16 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei
PRO DUE
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert
Basel 061 313 77 74
Birm 031 312 95 95
Ostschweiz 071 640 00 80
Zürich 052 672 20 90 www.zum-du.ch

VELOREISEN FÜR SENIOREN **ZUSAMMEN UNTERWEGS**
Begleitete, gemütliche Velofahrten durch interessante Landschaften in der Schweiz, in Österreich, Deutschland und Italien. Bestellen Sie jetzt den Katalog und reservieren Sie rechtzeitig:

RENORAMA AG, Postfach, 8604 Volketswil
Tel: 044 826 05 55 • Fax: 044 826 05 45
info@renorama.ch • www.renorama.ch

Auftrittskompetenz
Stimm-Sprechtraining für alle, die öffentlich reden!
Ziel: • sicheres Auftreten • tragfähige Stimme • klare Aussprache
Telefon 044 431 88 53
www.lydiapfister.ch
kabarett@lydiapfister.ch

Tauchen Sie ein in meine Musik
www.a4jproject.ch

Für Haus- und Wohnungsräumungen,
Brocki Humanus.
Telefon: 071 671 11 13
Natel: 079 427 22 23

Steuererklärung/Steuerberatung
Tel. 044 240 45 65
Dr. jur. Georg Schmid (ehem. Steuerkommissär)
Bahnhofstr. 94, 8001 Zürich
(Auch für Erbsachen, Immobilien, Vermögensberatung)

Lihn-Singwochen
www.lihn-singwochen.ch
079 232 49 02

Evang.-ref. Kirchgemeinde Wangen-Brüttisellen
Wir suchen auf Sommer 2010 oder nach Vereinbarung
einen Pfarrer
Informationen unter: www.ref-wangen-bruettsellen.ch

ka.rat . Beratung . Personal . Recht

Katharina Willi
Master of Law UZH, Mediatorin

Hans-Ulrich Perels
Pfarrer Dr. theol.
... zeigen in Gespräch, Supervision und Coaching auf, wie
• Behördenmitglieder, Pfarrpersonen und Mitarbeitende untereinander und miteinander produktiv und freundschaftlich zusammenarbeiten
• rechtliche und inhaltliche Vorgaben den Gemeindeaufbau fördern
Plattenstrasse 48, 8032 Zürich
Tel. 044 202 05 05, Fax 044 202 05 15
karat@katharinawilli.ch www.katharinawilli.ch

TERRA SANCTA TOURS
Brücke zwischen Welten, Kulturen und Religionen
Fünf Tage am Bosphorus: Istanbul, Bursa, Nicäa
21.-25. April 2010, ab Fr. 1010.- (Flug, Übernachtung/Frühstück DZ, Busreise)
Armenien: Land und Kirche im Neuaufbruch
26. Juli - 5. August 2010, ab Fr. 2690.- (Flug, Halbpension, DZ, Busreise). Yerevan - Chor Virap - Geghard - Tatev - Sevan-See
TERRA SANCTA TOURS AG
Postfach 548
6102 Malters
info@terra-sancta-tours.ch
Telefon 041 497 34 47
www.terra-sancta-tours.ch

Das kleine, sonnige Ferienparadies über dem Thunersee.

Ferien im Sunnehüsi sind Lichtpunkte für den Alltag!
Gönnen Sie sich eine frohe Ferienwoche in unserem schön gelegenen, gemütlichen Haus.
Lassen Sie sich von uns verwöhnen!
13. bis 20. März 2010
Bibelwoche zum Thema: *Wirklich leben. Was brauchen wir? Ein gutes Einkommen? Gesundheit? Familie? Oder noch etwas mehr?*
Ferienwoche mit Pfrn. Margrit Fankhauser, Adelboden
20. bis 27. März 2010
Bibel-, Mal- und Singwoche mit Sabine Hohenberger, Schwäbisch Hall, und Christa Hari, Schlegel, Adelboden.
Wir singen Lieder, die der Seele gut tun und bemalen einfache Geschenkartikel (Bauernmalerei)
1. bis 8. April 2010
Osterferienzeit mit Pfr. Jakob Sturzenegger, Muttenz
10. Bis 17. April 2010
Bibel- und Ferienwoche mit Pfr. Fritz Geiser, Wyssachen.
Thema: «Im Spannungsfeld der Lebensgrenzen»
17. Bis 24. April 2010
Bibelwoche: Frauen in der Bibel und was sie uns heute zu sagen haben mit Rosmarie Wyssbrod, Lyss
25. April bis 1. Mai 2010
Ferienwoche mit Gedächtnis-training. Das ungezwungene Arbeiten in der Gruppe macht Spass. Kursleitung: Elfi Scheidegger, Zollbrück
PS: Angebot für Kirchgemeinden: 2011 und 2012 haben wir noch freie Termine für Seniorenferien. Unser Haus ist bestens dafür geeignet. **Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!**
Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung!
Hedwig Fiechter, Hotel Sunnehüsi, 3704 Krattigen
Tel. +41 33 654 92 92, Fax: +41 33 654 19 76
E-Mail: info@sunnehuesi.ch, www.sunnehuesi.ch


Berner Fachhochschule
Kompetenzzentrum Gerontologie

Einzigartige Angebote in der Schweiz
Diploma of Advanced Studies Angehörigen- und Freiwilligen-Support
Berater, Anleiten und Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen; Initiieren und Koordinieren von Unterstützungsangeboten
2. Durchführung / Dauer: 50 Studientage, verteilt über zwei Jahre
Studienort: Bern / Studienbeginn: August 2010
Infoveranstaltungen
Bern: Dienstag, 20. April 2010, 19.15 Uhr, Hallerstrasse 8
Zürich: Montag, 26. April 2010, 19.15 Uhr, SIB, Lagerstrasse 5
Tagung Brennpunkt Demenz und Ethik
In Zusammenarbeit mit: Stiftung Diakonissenhaus Bern (DHB) und Schweizerische Alzheimervereinigung
Mittwoch, 17. März 2010, 8.45 bis 16.30 Uhr
Aula der Berner Fachhochschule, Hallerstrasse 10, 3012 Bern
Eingeladen sind Fachleute, Personen aus Behörden, Institutionen, Freiwilligenarbeit, Angehörige.
Tagungsprogramm und Anmeldung online unter www.gerontologie.bfh.ch, Anmeldeschluss 5. März 2010
Anmeldung und weitere Informationen unter Telefon 031 848 36 50 oder E-Mail gerontologie@bfh.ch
www.gerontologie.bfh.ch

AUFÄTMEN
Sonderheft zum **JAHR DER STILLE 2010**
GOTTES LEBENSRYTHMUS ENTDECKEN

Schon ab **90 Rappen** im Mengenbezug!
Stille entdecken – Gott begegnen
Bestellen Sie jetzt:
www.bvzeitschriften.net/sonderheft
Tel: 0848 222 777 • abo@bvmedia.ch

Sind Sie noch nicht **40 Jahre** alt und haben Interesse, auf dem **2. Bildungsweg** an der Universität

Theologie zu studieren? Pfarrer/Pfarrerin zu werden?

Dann wenden Sie sich an die **KTS Bern**.

Inhaberinnen und Inhaber von **Berufsmaturitätsausweisen, Handelsdiplomen (HWS), AKAD** oder **ähnlichen Vorbildungen** werden ohne Aufnahmeprüfung ins Probesemester aufgenommen. **Unterricht in einer 4-Tage Woche.** Es werden keine Schulgelder verlangt. Die Anmeldegebühr beträgt Fr. 200.–

Anmeldetermin: 1. April 2010
Auskunft und Beratung


Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Kirchlich-Theologische Schule Bern KTS
Ahornweg 2, 3012 Bern
Tel./Fax 031 301 47 25
www.refbejuso.ch/kts • sekretariat.kts@gmx.ch

Top-Reisehits 2010 **kultour.ch**
FERIENREISEN AG

Süd-Irland Ferienreise
31.5.-10.6. mit Pfr. U. Zimmermann
03.7.-11.7. mit Beatrix Böni
Ferien direkt am See in einmaliger Landschaft. **Top-Ausflüge**

Griechenland-Freizeit
13.-25.9. mit Pfr Klaus Guggisberg
Bade- & Genussferien im traumhaften Hotel Hinitsa Bay mit malerischer Badesbucht. **Interessantes Ausflugsprogramm**

Blumeninsel Madeira
13.-20.5. Freizeit mit ERF Medien
03.-12.6. mit M.-T. & H. Kuhn
Ferien auf der Atlantikinsel mit einmaliger Pflanzenvielfalt und Landschaft

Israel – Land der Bibel
4.-14.10. mit Heilsarmee-Offizieren
26.4.-5.5. mit Ueli Stettler, Theologe
Biblische Reisen nach Israel mit Top-Reiseprogramm und Badetagen

Reise nach Armenien
31.5.-12.6. mit Pfr Klaus Guggisberg
20.5.-31.5. mit Gabriele Deparade
Entdeckungsreise ins älteste Land der Christenheit. **Top-Reiseprogramm**

Zypern-Badefreizeit
18.-26.9. Ferien mit ERF Medien
Blaue Lagunen und kulturelle Sehenswürdigkeiten. **Beliebtes Hotel direkt am Meer. Interessantes Ausflüge**

Frauenreise nach Israel
7.-14.11. mit Lotti Schum
Begegnung mit Frauen unterschiedlichster Kulturen. **Ausgesuchte Besuchs-orte. Informativ, aktiv und erholsam**

Oper Nabucco in Israel
2.-7.6. Kurzreise zur Aufführung
28.5.-7.6. Rundreise mit Nabucco
Verdi's "Jüdische Oper" vor einmaliger Kulisse Massadas. **2 Reisevarianten**

Prospektbestellung bei: **KULTOUR Ferienreisen**, Tel. 052 235 10 00
info@kultour.ch / www.kultour.ch

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Ökumenische Abendmeditation. Jeweils Mittwoch, **3./17./30. März**, 20 Uhr, in der alten Kirche Zürich-Witikon.

Gottesdienst für Lesben, Schwule und andere. **7. März**, 18.15 Uhr, Kulturhaus Helferei (Kapelle), Kirchgasse 13, Zürich.

Politischer Abendgottesdienst. «Im Dienst von Gerechtigkeit und Frieden.» Der Pazifist und religiöse Sozialist Hans-Heiri Zürrer erzählt aus seinem Leben. **12. März**, 18.30 Uhr, im Chor des Fraumünsters Zürich, Eingang Limmattseite.

Taizé-Gottesdienst. Stille, meditative Gesänge und Musik. **12. März**, 20 Uhr, ref. Kirche Herrliberg (Nähe Bahnhof).

TREFFPUNKT

Rundgang auf dem Friedhof Sihlfeld. Aus Anlass des Internationalen Tags der Frau. Führung (1 Std.) zu Gräbern berühmter Frauen. Mit Trudi Weinhandl. **8. März**, 16 Uhr, Treffpunkt: Hauptporte, Ämtlerstrasse 151, Zürich. Unkostenbeitrag: Fr. 5.–.

Kraft und Macht der Frauen. Politischer Abend zum Internationalen Tag der Frau. Referat: Corine Mauch. Gesprächsrunde mit Claudia Bandixen (Kirchenratspräsidentin AG), Susanne Blank (Verwaltungsrätin Post und Suva), Barbara Schmid-Federer (Nationalrätin), Ursula Keller (Physik-Professorin). **8. März**, 19–21 Uhr, alte Börse Zürich, Bleicherweg 5. Eintritt frei, Anmeldung: www.frauenzentrale-zh.ch (Rubrik Anlässe).

Hände-Auflegen. In der reformierten Kirche Dürnten. **8. März**, 16–19 Uhr. Auskunft: K. Mohn, 055 240 83 85.

Veranstaltung für Frauen. «Katharina von Bora, Nonne und Ehefrau des Reformators Martin Luther». Referentin: M. Bless-Grabher, **11. und 16. März**, 14–17 Uhr, Rest. Brahmshof, Brahmstrasse 22, Zürich. Info/Anmeldung: Evang. Frauenbund Zürich (EFZ), 044 405 73 30, geschaeftsstelle@vefz.ch

«Fiire mit de Chline». Formen des Gebets. Leitung: Andreas Manig. **6. April**, 19.30–21.30 Uhr, Kirchgemeindehaus Liebestrasse 3, Winterthur. **15. April**, 19.30–21.30 Uhr, Hirschengraben 50, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 66, barbara.mayer@zh.ref.ch

KURSE/SEMINARE

Der engagierte Eremit. Balance finden zwischen Kontemplation und Aktion. **12.–14. März**, Via Cordis-Haus, Flüeli-Ranft. Info/Anm.: 041 660 50 45, www.viacordis.ch

Jugend und Arbeit. Schöne neue Arbeitswelt? Was erwartet einen jungen Menschen beim Eintritt in die Arbeitswelt? Fachtagung

TIPP



Schöpfungsmystik

GOTT IM SPIEGEL DER NATUR/ Christliche Schöpfungsmystik in Vergangenheit und Gegenwart. Begegnungen in Wort und Musik. Wort: Franz Müller, Renate von Ballmoos und Ingrid Grave. Musik: Pius Strassmann (Flöten) und Christian Döhning (Orgel/Klavier).

PREDIGERKIRCHE IM NIEDERDORF, Predigerplatz, Zürich. **4./11./18. März**, jeweils 19.30 Uhr. Mit anschließendem Gespräch im Kirchenschiff. Infos: www.predigerkirche.ch

für Mitarbeitende in Jugend- und Sozialarbeit, Lehrlingsverantwortliche und Interessierte. Veranstalterin: Jugendseelsorge Zürich, ref. Landeskirche u.a. **16. März**, 9–16 Uhr, aki, Katholisches Akademikerhaus, Hirschengraben 86, Zürich. Info/Anmeldung (bis 8. März): 044 258 92 41, joachim.zahn@zh.ref.ch

Kontemplation. Kursleitung: Anemone Eglin, Franz N. Müller. **18.–21. März**, Stiftung Felsentor, Romiti/Rigi. Info/Anmeldung: 041 397 17 76, info@felsentor.ch

«Mit den Augen hören». Begegnung zwischen Hörenden und Gehörlosen. **20./21. März**, Kloster Kappel, Kappel am Albis. Info/Anmeldung (bis 5. März): Ref. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstrasse 8, 8057 Zürich, gehoerlosenpfarramt.zh@ref.ch

Menschen stärken im Gespräch. Weiterbildung für Freiwillige. **7./14./21. April**, jeweils 14–17 Uhr, Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Info/Anmeldung: 044 258 92 56, www.zh.ref.ch/freiwillig

KULTUR

In Paradisum – alte und neue sakrale Gesänge. Die Singfrauen Winterthur verbinden älteste Musik mit zeitgenössischen geistlichen Kompositionen. **6. März**, 20 Uhr, Stadtkirche Winterthur. Vorverkauf: 052 267 67 00, www.ticket.winterthur.ch. Sowie **7. März**,

18 Uhr, Augustinerkirche Zürich. Vorverkauf: 044 253 76 76, Billettkasse Jecklin.

Orgelkonzert. Christian Gautschi spielt Werke von Rheinberger, Bach, Buxtehude. **7. März**, 17 Uhr, ref. Kirche Buchberg-Rüdlingen.

Manchmal ist Liebe nicht genug. Im Theaterstück Lantana des Autors Andrew Bovell werden Grenzen verwischt. Aufführung der «Theatergruppe am Buck». **12.–14. März** und **19.–21. März**, jeweils 20 Uhr, ref. Kirchgemeindehaus Oberwinterthur, Hohlandstrasse 9. Eintritt frei. Kollekte zugunsten Verein Jugendwohngemeinschaft Eulach.

«Totentanz». Die «ars cantata zürich» singt aus der Johannespassion von Heinrich Schütz und dem Totentanz von Hugo Distler. **20. März**, 19.30 Uhr, Predigerkirche, Zürich. Vorverkauf: 044 253 76 76 (ab 1. März, Billettkasse Jecklin) oder www.arscantata.ch

«Lebensschalen». Ausstellung von Schalen der Künstlerin Mirjam Thomen-Lepek aus handgeschöpftem Papier. **Bis 28. März**, täglich 8–20 Uhr, Kloster Kappel, Kappel am Albis. **5.–26. März:** Ausstellung zum gleichen Thema in der City-Kirche Offener St. Jakob am Stauffacher, Stauffacherstrasse 8, Zürich.

RADIO-/TV-TIPPS

Wer sind wir und woher wissen wir das? Sternstunde Philosophie. Ohne Teilhabe am lebendigen kollektiven Gedächtnis verstehen die Menschen weder, wer sie sind, noch, in welche Zukunft sie steuern. **28. Februar, 11.00, SF 1**

Glück im Vergessen. Dok. Marianne Pletschers sensibler Film über Demenzkranke zeigt, dass Glück im Vergessen möglich ist, wenn den Menschen entsprechend geholfen wird. **4. März, 20.00, SF 1**

Zwischen Rom und Kondom. Das päpstliche Kondomverbot löst viel Kritik aus. Diese Haltung ist auch in der katholischen Kirche Südafrikas umstritten. **5. März, 12.30, 3sat**

Liebe und Exil. Der Iraner Said schreibt auf Deutsch. Seine Lyrik beschreibt die Liebe und das Leben im Exil. In seinen «Psalmen» tritt er darüber hinaus in einen interreligiösen Dialog. **7. März, 8.30, DRS 2 (Wdh. 11.3., 15.00)**

Der Mann ohne Vergangenheit. Regie: Aki Kaurismäki. Ein Mann in Helsinki wird verprügelt und verliert sein Gedächtnis. Als er in einen Überfall verwickelt wird, ermittelt die Polizei seine Identität und er muss sich seinem alten Leben stellen. **11. Februar, 22.25, 3sat**

So entstand der Koran. Die Dokumentation (F 2009) macht sich auf eine Entdeckungsreise zwischen Tradition und moderner Forschung. **13. März, 21.00, Arte**

LESERBRIEFE



Sterbezimmer einer Suizid-beihilfeorganisation

REFORMIERT. 29.1.2010
«Suizidbeihilfe erneut in der Diskussion»

GRUNDRICHT

«Es ist für uns ethisch schwierig, dass wir für Menschen aus dem Ausland etwas anbieten, was ihnen dort verweigert wird.» Dieser Satz von Stefan Dollenmeier macht stutzig: In der Folge wäre es also auch ethisch schwierig, dass wir Flüchtlinge und Einwanderer bei uns aufnehmen, da wir ihnen Arbeit, soziale Sicherheit und Schutz vor politischer oder religiöser Verfolgung anbieten, was ihnen in ihren Ländern verweigert wird? Die Option, in Würde sterben zu können, gehört meines Erachtens zu den Grundrechten einer modernen humanen Gesellschaft.

THOMAS BOLLIGER, HOMBRECHTIKON

GELASSENHEIT

Der Kommentar von Jürgen Dittrich zur Thematik Suizidhilfe ist dankenswerterweise fair, ausgewogen und sachlich differenziert. Die Palliativmedizin sehen wir bei Exit als einen sehr wichtigen, von uns seit Jahren finanziell geförderten Bereich an. Situationen von Angst, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung gibt es bei den Exit-Sterbewilligen hin und wieder. In der grossen Mehrzahl treffen wir Freitodbegleiter aber Menschen an, die sich mit grosser Klarheit, eindrucksvoller Souveränität und Gelassenheit für den Prozess der Vorbereitung und Durchführung eines begleiteten Suizids entscheiden. In der Regel sind auch die Reaktionen von Angehörigen, nach denen wir uns in der Nacharbeit erkundigen, nach einem solchen Geschehen von Dankbarkeit für die als Erlösung für den Sterbewilligen empfundene Freitodhilfe geprägt.

WALTER FESENBECKH, EXIT-FREITOD-BEGLEITER, FREIENSTEIN

REFORMIERT. 29.1.2010
«Heks: An ihrem Namen sollt ihr sie erkennen»

EIN SNACK-RIEGEL?

Ich finde Heks eine gute, logische Bezeichnung. Vitalibra erinnert mich an einen (Snack-)Riegel. Wenn schon, dann die Schreibweise: VitaLibra. ILSE MÖTTELI, RÜTI

WARUM SO TEUER?

Sie schreiben, dass diese Vorabklärungen Fr. 200 000 gekostet haben. Was kosten dann noch die definitiven Abklärungen und die Umsetzung? Wir haben in der Industrie vor zwanzig Jahren Namen für Produkte, die seither einen weltweiten Jahresumsatz von bis zu hundert Millionen Franken einbringen, an internen Brainstormings erarbeitet, Kostenpunkt pro Namen: geschätzt 10 000 Franken (zwanzig Leute à ca. zwei bis drei Stunden Brainstorming und fünf Leute nochmals vielleicht vier Stunden für Vorbereitung und Aufarbeitung und Auswertung und Entscheidungensrunde).

ROBERT KURATLE, WINTERTHUR

REFORMIERT. 15.1.2010
«Christliche Leitkultur sorgt für Diskussionen»

MACHTGIER

Das Neue Testament weiss nichts von der Gottgewolltheit Heiliger Kriege. Wohl aber der Koran; denn Mohammed selber liess sich, um in Mekka einzuziehen zu können, auf machtgerige kriegerische Politik ein, die eigentlich seiner Botschaft widersprach und ihr eine unfromme aggressive Verfremdung zufügte, was heute auch von religiösen Muslimen bedauert wird.

GERHARD FRICK, ZÜRICH

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

VORSCHAU

KREUZ/ Was meinen wir, wenn wir vom Kreuz sprechen?

ERSCHEINT AM 12. MÄRZ 2010

FORUM: DER SINN DES LEBENS



Der Sinn des Lebens? Einige Antworten der «reformiert.»-Umfrage

REFORMIERT. 29.1.2010
Dossier: Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens

GOTT

Der Sinn des Lebens besteht darin, dass wir erkennen, dass «Gott alles ist, was ist». Es gibt nichts, was nicht Gott ist! Denn gäbe es etwas, müsste dies durch einen anderen Schöpfer geschaffen

worden sein. Da es aber nur eine allumfassende Kraft gibt – und zwar unabhängig davon, wie wir sie nennen –, ist also alles Gott. Gott ist bedingungslose Liebe zu seiner Schöpfung! ALBERT STEINER

SCHÖPFER DES SINNS

Seit unsere Kinder erwachsen geworden sind, hat sich mir ein neuer Lebenssinn erschlossen:

Mich über meinen Familienkreis hinaus mit ebensolcher Liebe anderen Menschen, Aufgaben und Zielen zu widmen. Etwa in der Kirchenpflege oder der Familienhilfe. Ich vertraue darauf, dass der Schöpfer des Lebens auch den Sinn meines Lebens geschaffen hat. Erkennen kann ich ihn, weil ich ein Kind Gottes bin.

THERES RUEF-LEHNER, EGG

AUFTRAG

Es macht Sinn, den Sinn des Lebens zu entdecken und damit die Aufgabe und die Anlagen um meine ureigene Persönlichkeit zu werden. Wenn es gelingt, der oder die zu werden, welche Gott so gemeint hat, ist vieles vom Lebenssinn gelungen. Daneben sich freuen. Wie der Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti sagt: «Nicht die Sünde war zu gross, die Freude war zu klein.» KASPER-SIDONIA, FELSBERG

TUN UND LASSEN

Leben und leben lassen. Lieben und lieben lassen. Helfen und sich helfen lassen.

MARGARETHA JOLY

EINHEIT

Gott zur Ehre, dem Nächsten zum Segen und sich selber zur Freude leben.

ANNAMARIE INDERBITZIN

ANMASSUNG

Das Leben wurde mir aus Liebe geschenkt. An diesem Geschenk freue ich mich. Ich versuche, es froh und achtsam zu tragen und umsichtig zu nutzen. Ich hoffe, dass ich die Dankbarkeit und Freude daran bewahren kann, bis ich es abzugeben habe; auch wenn ich es einst auch eine Zeitlang ertragen musste. Die Frage aber nach dem Sinn dieses Geschenks ist für mich müssig oder gar eine Anmassung. ALFRED PAULI

HEIMKEHR

Wir sind mit dem Vorsatz geboren worden, ein Stück Himmel zur Erde zu bringen. So arbeiten wir Hand in Hand an der Heimkehr zum Vater – ein jeder auf seine Art und Weise und nach seinem Vermögen.

PATRICK RIGGENBACH

TRADITION

Als Glied einer unendlich langen Kette habe ich Liebe empfangen und will sie weitergeben. Urgrossmutter, Grossmutter und Mutter reichen mir aus der Vergangenheit die Hand. Ich gebe meine Hand den Kindern, Enkeln und Urenkeln. Dieses starke Band ist meine Erfahrung von Sinn: Stauen, Lächeln, Freude, Tränen und Trauer. ELLY WEBER

BERUFUNG

Bergbäuerin sein. DOROTHE SALVIERI

UNSINN

Der Clown weiss, dass das Leben keinen Sinn macht, darum macht er Unsinn! Denn es gibt einen siebten Sinn: den Unsinn! Er entspringt aus dem goldenen Samen des Herzens! Dort, wo wir das Scheitern zu Herzen nehmen, es in Liebe einhüllen, über uns lachen und heil, ja ganz heil werden.

ROMANA CATTI / CLOWN ROSA

EWIGES LEBEN

Heute bin ich davon überzeugt, dass es letztlich nicht an mir liegt, den Sinn des Lebens selbst zu formulieren, sondern denselben vielmehr zu erkennen und anzunehmen, wie er uns in der Bibel offenbart wird. Dazu 1. Johannes 5, 20: Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. HANS OSWALD, STÄFA



«Weder Gott noch Weisheit kann man besitzen»: Margrit Meier, Wirtschaftswissenschaftlerin und Meditationslehrerin

Sie kehrt immer wieder zum Nullpunkt zurück

SPIRITUALITÄT/ Margrit Meier verbindet verschiedene religiöse Welten mit Leichtigkeit. «Das tun viele Reformierte», sagt sie.

Margrit Meier ist eine Frau, die nicht leicht einzuordnen ist. Sie ist reformiertes Kirchenmitglied – und Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie. Sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin – und bietet Kurse zu Meditation, schamanischen Praktiken und Feuerlaufen an. Neuerdings hat sie auch eine interreligiöse Meditationsausbildung ins Leben gerufen (vgl. Kasten rechts). Und doch sagt sie, das Christliche sei ihre Basis: «Das Christentum ist Teil von mir, und ich bin Teil von ihm.»

BEDACHT. Margrit Meier, 64 Jahre alt, lebt in Köniz bei Bern: eine bedachte und differenziert argumentierende ältere Dame, die ein Einfamilienhaus mit zwei Freundinnen und vier Katzen teilt. Bis zu ihrer Pensionierung war sie Vizedirektorin des Staatssekretariats für Bildung und Forschung. Ihre spirituellen Interessen habe sie immer klar getrennt von dieser Funktion in der Bundesverwaltung, betont sie. Erstens sei das so angebracht gewesen, und zweitens wolle sie nieman-

den von ihren eigenen Anschauungen überzeugen – auch heute nicht.

BEWEGT. Bei einem Thema überkommt Margrit Meier allerdings schon ein wenig missionarischer Eifer: Sie ist überzeugt, dass «sehr viele» Reformierte ähnlich wie sie selbst eingestellt sind – und sich eine Kirche mit offener Spiritualität wünschen. Zu dieser Überzeugung kam sie, als die von ihr initiierte Veranstaltungsreihe «Neumond – Vollmond» vor zwei Jahren in Bern und letztes Jahr in Zürich zum Publikumsmagneten wurde. Vertreter von Kirche und Parapsychologie diskutierten über Themen wie Reinkarnation und Kontakt mit den Toten.

Margrit Meier selbst verbindet unterschiedliche spirituelle Welten mit Leichtigkeit. Beim Meditieren orientiert sie sich nicht nur am Zen, sondern auch an Rudolf Steiner, Osho und am christlichen Herzensgebet. Ihr riesiges Bücherregal vereint Bücher aus verschiedenen Religionen, Theologie, Philosophie und Esoterik. Was ist für sie das Verbindende

zwischen diesen Ansätzen? «Die Zuversicht, dass wir Menschen mitten im irdischen Dasein mit Gott in Kontakt sein können», antwortet Margrit Meier.

BEScheiden. Eines gelte es zu vermeiden: den spirituellen Dünkel, der leider in esoterischen Kreisen weit verbreitet sei. Ihr ist wichtig, «immer wieder zum Nullpunkt zurückzukehren und mir bewusst zu machen, dass ich weder Gott noch Weisheit besitzen kann». Diese Erfahrung machte Margrit Meier am eigenen Leib, als sie vor vierzehn Jahren ernsthaft erkrankte. Ganz ehrlich erzählt sie: «Ich musste feststellen, dass ich mit meiner damaligen esoterischen Erhabenheit nicht weiterkam.» Vom Christentum sagt sie, es sei zu ihr zurückgekommen, ohne dass sie es gesucht habe. Ursprünglich reformiert aufgewachsen, wandte sie sich als Jugendliche von der Kirche ab. Bei der Beerdigung ihres Vaters spürte sie dann allerdings, «dass es für diesen Moment kein stimmigeres Gebet gab als das Unservater». **SABINE SCHÜPBACH**

GRETCHENFRAGE

MILENA MOSER, 46, ist Schriftstellerin und Mutter. Ihr Buch «Schlampenyoga» wurde Kult. Das neueste Werk «Möchtegern» ist eben im Nagel-&Kimche-Verlag erschienen.



BILD: KEYSTONE

«Ich hatte eine heftige Affäre mit der Kirche»

Milena Moser, wie halten Sie es mit der Religion?

Ich hatte eine heftige Affäre mit der Kirche. Mit zwölf Jahren liess ich mich taufen. Als ich dann aber mit sechzehn Kazantzakis «Griechische Passion» las, war ich so erschüttert, dass ich die Konfirmation verweigerte. Seither misstrauere ich jeder Form von institutionalisiertem Glauben.

Glauben Sie aber an eine höhere Macht?

Ja. Ganz klar. Ich könnte nur nicht sagen, wie diese aussieht. Was mich nicht daran hindert, mich mehrmals täglich an sie zu richten.

Ist Yoga für Sie wie Beten?

Wenn ich alleine übe, ja. Es ist eine Art Gebet in Bewegung, eine Mischung aus Konzentration und Hingabe.

Macht Yoga glücklich?

Glück ist ein Moment. Yoga ist ein Zustand, der beschrieben wird als Innehalten der Bewegungen des Geistes. Das ist mir im Alltag eine unverzichtbare Hilfe, auch wenn ich diesen Zustand nicht sehr lange halten kann. Ich weiss jetzt immerhin, dass es ihn gibt.

Woran halten Sie sich in Momenten der grössten Verzweiflung?

Dann vergesse ich alles, was mir in Momenten mittlerer Verzweiflung hilft: sitzen bleiben, weiteratmen. Aufschreiben. Freunde umarmen. Reden. Wein trinken. Eine wirklich grosse Verzweiflung bricht über mich ein wie eine Welle und reisst mich mit. Im besten Fall weiss ich dann noch, dass ich bisher immer wieder aufgetaucht bin.

In Ihrem neuen Roman schreibt die ganze Schweiz: Schreiben als Therapie?

Therapie ist ein Fachbegriff, den ich nur mit Vorsicht verwenden würde. Schreiben ist eine Form von Selbstverwirklichung. Auf dem Papier passieren Dinge, die man anders nicht erlebt. Alles ist möglich. Schreiben macht glücklich. Ob es einen zu einem besser funktionierenden Mitglied der Gemeinschaft macht, wie es das Ziel einer Therapie ist, ist damit aber nicht gesagt!

INTERVIEW: DANIELA SCHWEGLER

Meditieren, interreligiös

Die interreligiöse Ausbildung in Meditation (zwei Jahre Grundausbildung, zwei Jahre Ausbildung zum Meditationslehrer) macht mit den mystischen Strömungen der Weltreligionen vertraut, vermittelt Meditationspraktiken und psychologische Selbsterfahrung. Start: 13. März 2010. Es sind noch wenige Plätze frei.

Info im Internet: www.meditationschweiz.ch

CARTOON



STUDIENREISE



RUMÄNIEN BEGEGNUNGEN IN SIEBENBÜRGEN

Die Fachstelle OeME der Reformierten Landeskirche Zürich führt vom 17. bis 26. September eine Studienreise nach Rumänien durch. Organisiert und geleitet wird sie von Werner Wagner, Pfarrer in Hütten. Er stammt aus Siebenbürgen und betreut verschiedene Aufbauwerke in Rumänien.

Das Reiseprogramm macht deutlich, wie viele unterschiedliche Kulturen in Siebenbürgen vertreten sind. Sowohl ungarische wie auch deutsch und jüdisch geprägte Dörfer werden besucht, die alten Holzkirchen und die berühmten orthodoxen Klöster mit Fresken an den Aussenmauern.

Dazu kommen Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Bevölkerungsgruppen. **KÄTHI KOENIG**

«COLT DE RAI» – Studienreise nach Rumänien, 17.–26. September 2010. Leitung: Pfr. Werner Wagner. Fachstelle OeME, Zürich. Preis: Fr. 2350.–. Detailprogramm: www.zh.ref.ch/oeme

BILDER: ZVG